

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 46

Artikel: Platt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären

Es föhnelet, der Schnee geht weg,
Wahlen sind vorüber:
Und der Herr auf Grimmalp
Sucht nach einem Schieber,
Der politisch reif genug,
Drei von Vorurteilen,
Jhn durch Abtritt könnte von
„Stuhlverstopfung“ hellen.

Es föhnelet, der Schnee geht weg,
Bundesräte schwinden:
Für die neue Ordnung heißt's
Neue Kräfte finden.
Nicht im Völkerbunde nur
Kommt man auf die Kosten:
„Weltenspidirektor“ ist
Auch ein schöner Posten.

Es föhnelet, der Schnee geht weg,
Niemand ist zufrieden:
Auch das Bräulein Lehrerin
Auftritt sehr entschieden:
„Ehe hin und Ehe her,
Kinder und dergleichen;
Gleiche Leistung, gleicher Lohn,
Muß für Alles brechen!“

Es föhnelet, der Schnee geht weg,
Drunter geht's und drüber,
Und der Wunder Seiten sind
Lang noch nicht vorüber:
Sollikofner Bähnli fuhr
Bierundzwanzig Stunden,
Ohne daß ein Unfall nur
Hätte stattgefunden.

Wagnerflink

In falschem Verdacht

„Du, Emmy, man sagt, du habest jetzt
mit dem Kentier Liebsstein ein Verhältnis!“
„Ach, Unsinn, Lilli, gerade das ist der
Einzige, mit dem ich noch nicht ange-
bandelt habe!“

X. Ep.

Wink mit dem Jaunpfahl

Professor (zu einem aufdringlichen
Besucher, den er gern los sein möchte):
Sie wissen ja, mein Lieber, der Mensch
in seinem dunkeln Drange ist sich des
rechten Weges wohl bewußt. Dort ist
der Ausgang! Leben Sie wohl!



Chueri: Was hät au d'
Brüggeri gester d' Händ
ä so verrührt und ä so
höch gredt?
Kägel: Hä, sie hät gfület
weg dene Battellione vo
Böschigere, wo-n all-
wil im Tagblatt söhnd.
Chueri: Das wird dere
tenk chönne glich si, sie
mueß ehne jo d' Usitär
nüd chause, die Brülle-
schlang, die efsältig.

Kägel: Sie chunt halt nüd drus, wie f' es asel-
lid, wenn's doch kei einzigi vorigi Wohnig hät;
sie chönd doch bim Strahl nüd i dr Xumoden
innen übernatte und doch gah't's mit Böchsigha
wie bim Vaterlöde.

Chueri: Hütiestags wird halt nüme ghürötet
wegem Möbelstelle, wie wo d' Brüggeri kanz-
leitet worden ist.

Kägel: Säb stimmt, weg de Möble chömed die
hütiige scho anenand verbi, a teil Orte ist sie
's einzigi chössi Möbel vo dr ganze Usitär.

Chueri: Es git au billigi Möbel u-

Kägel: Nr sell nu ä so ä jungi Küngebüchleri
aluege, wo gester im Blatt git ist: vor 3 Wochen
isch na all Abig mit eme schwarze Pfandsch-
bortimeneh durs Limeggä uf und abgeschwebt
und lez wird scho Böchsig gha und da sell mr
na chönne schwoiege und säb sell mr.

Chueri: Do häts lez halt Churzschluß gäh ohni
Cueri Ginehmigung und dr härthölzene Ver-
lobigsmöbelinspektore Brüggerin ihri.

Uoalismus

„Pereat Sutarismus, Kubismus, Expressio-
nismus und Dadismus! Es lebe die ovale Kunst!
Dreieckige Bilder in ovalem Rahmen, das ist die
Höhe bewußt-modernen Schaffens“, murmelte
Max Kugler, Stammgast des Tisches Nr. 2 im
Café Größenwahn, indem er mit verkaterten
Augen seinem Vis-à-vis Léon Würsch zublinzelte.

Léon maß ihn mit einem mitleidig-verächt-
lichen Blick.

„Bist du weit zurück,“ sagte er, indem er den
Rauch seiner Zigarette durch die Nase ließ. „Das
war einmal! Seitdem aber Professor Muschuk
eine ovale Bettstelle gebaut hat, in der kein Mensch
schlafen konnte, seitdem man selbst dem in der
Nacht so unheimlichen Gefäß eine ovale Form
gegeben hatte, die sich als unverträglich mit der
Normalform des menschlichen Körpers heraus-
stellte, ist der Uoalismus ein überwundener Stand-
punkt, eine Tatsache der Vergangenheit. Die
Parole des modernen Kunstmenschen heißt jetzt
„Uoalismus“ von uva = die Traube, wenn
deine Seglanerkenntnisse noch so weit reichen sollten.
Die Brust der Frau, das Hühnerauge, der Kog-
gen — sie alle tragen die Form des Trauben-
korns, der Kaviar ist der Typus eines verfeinerten
Kunstempfindens und seitdem unser Dichter Kip-
pelhuber die ästhetische Schönheit des Eierstocks
besungen hat, ist der Uoalismus zur herrschenden
Kunstrichtung erkürt worden. Der Kreis ist das
Symbol des überlebten sokratischen, zentripetalen
„logischen“ Denkens, das Oval ist das Sinnbild
der dummdreissen, feißiggestressenen Bourgeoise, die
Traube ist das Palladium des zergliederten, fein-
nerologischen Denkens des modernen Vesheten. Ex
oriente lux! Aus dem Osten kommt das neue
Wahrzeichen: der Kaviar, der Koggen des weib-
lichen Störs ist das treffendste Symbol einer Zeit,
die durch die Völkerchlächterei sechzehn Prozent
ihrer männlichen Erzeuger verloren hat. Nach-
dem der Weltkrieg eine Dezimierung des rein
Männlichen zugunsten eines übermüchenden Se-
minismus angerichtet hat, ist der Eierstock, das
Zeichen der Fruchtbarkeit, die Traube als die
Bringerin sinnlich-dithyrambischer Lust die einzig-
mögliche Form des wahrhaft künstlerischen Schaf-
fens der Gegenwart.“

Mit erhobener Stimme, mit der Kraft flegh-
hafter Uebersetzung hatte Léon die letzten Sätze
herausgeschossen, so daß sein, in Folge des Xaters
eingeduckelter Sunstgenosse emporfuhr und die
Situation erfassend, mit halbheiserem Organ lallte:

„Mensch, du hast es erfaßt; du bist unser
Sührer, auf den wir schwören. — Aber sei so gut
und pumpe mir fünf Stranken, ich kann sonst nicht
einmal meinen Kaffee bezahlen.“

Léon war entsetzt; denn er hatte selbst nur noch
zwei Stranken. Da riß ihn der Ober, der dem
„Herrn Doktor“ auf einer Platte einen Brief über-
reichte, aus der fatalen Situation.

„Ah, von meinem Verleger,“ meinte er schmun-
zelnd, um dann in einem kräftigen Such seinem
enttäuschten Gemüte Lust zu machen:

„Von meiner Waschfrau! Wenn einem die
Waschrechnung selbst bis ins Café folgt, wo soll
man — so frage ich — denn eigentlich noch
denken?! Wo bin ich dann noch vom Profan-
Gemeinen ungestört, ich — der Erfinder des
Uoalismus?!“

Inspektor

Zur Wohnungsnot

Was bei Diogenes, dem Weisen,
Wir als Genügsamkeit stets priesen,
Könn' heute üben mancher Mann...
Denn bei den hohen Zimmerpreisen
Muß man bald froh sein und voll Wonne,
Wenn eine größ're, leere Tonne
— An einem Platze ohne Sonne —
Als „Wohnung“ man noch finden kann.

Kuedy

011110

Neue Einschränkungen im Fahrplan!

Die Kohlenklemme den Verkehr hebt auf —
Man kennt die Hind'rungsgründe zur Genüge! —
Doch bleiben nach wie vor im flotten Lauf
Die — Uriasbriefe und die — Winkelzüge!

Memoiren

„Alles schreibt Memoiren. Auch die
bekannte Tänzerin Grete Wiesenthal gibt
ihre „Gefändnisse“ heraus. Was sagst
du dazu?“

„Na, mit de Beene ganz alleene
schreibt se solche Sachen nich!“

Denis

Platt!

„Wissen Sie, wer wirklich platt ist
über den Ausgang der Nationalrats-
wahlen?“

„Wer anders als Platten!“

Denis

Mißverständnis

„So, Sie sind also der ernsthafte
Bewerber um die Hand meiner Tochter?“

„Ach nein, ich bin mehr heiterer
Natur!“

Denis

Briefkasten der Redaktion



Mußli. Da isch nüt z'
mache! Es bleibt ewig wahr,
was Grillparzer eini Beet-
hoven klagte: „Die Geister
unter den Weibern haben
keine Leiber und die Leiber
unter ihnen keine Geister.“
Grillparzer wie Beethoven
zogen denn auch die Kon-
sequenz von dieser Erkennt-
nis und sind beide unverhei-
ratet geblieben.

K. in L. Der Zürcher Tenorfänger Justus
Hüllmann moht, wie es sich für eine so hoch-
klimmende Stimme schickt, an der Gemsenstraße.

H. in S. Das ist noch gar nichts! In Kegen-
burg zum Beispiel verlangen die streikenden Herren
Zuschneider 1000 Mark Monatsgehalt und „Klei-
derfreiheit“ für zwei Unzüge. Mancher Zeitungs-
Zuschneider, Redaktor geheißten, wäre froh, so
besoldet zu sein und hätte, unbeschadet seiner
Parteilichung, auch nichts dagegen, wenn ihm
diese neue Sorte von Freiheit jährlich zwei Gratis-
anzüge bescherte. Freundlichen Gruß!

Syx im Emmental. Sie haben in diesem
Sall ganz wohl getan. „Der Weise ändert die
Meinung, wenn er den Irrtum bemerkt.“

Enttäuschter Seladon. Trösten Sie sich, so
pfligt es zu gehen, wenn man „der Liebe bitteren
Kern“ fressen muß. Erst war sie ihm Magnet —
dann sagt er bald: i mag net!

Mußfreund in Basel. Sie sind nicht allein
auf weiter Stur mit Ihrer betrüblichen Beob-
achtung. Es gibt nämlich tatsächlich nicht nur
schmutzige Banknoten, sondern auch schmutzige
Noten, die man spielen kann. So hat ein süd-
deutsches Blatt gegen den Schmutz in Tönen
kürzlich energisch Front gemacht; wie uns deucht,
nicht mit Unrecht. „Keine andere Kunst,“ heißt
es da, „hat man so zur Dirne gemacht, keine hat
man derart durch die Gasse geschleift; nirgends
hat man mehr Unflut ausgehäutet, als gerade in
der Musik.“ Hätt öppis!

Dr. M. in S. Gewiß, das abgedimmte „be-
wirkt“ bewirkt Uebelkeit. Man wird nächstens
nicht mehr singen: „Das macht der helle Sonnen-
schein!“, sondern das bewirkt der helle Sonnen-
schein! Und wenn einer einem Milchrißen eine
herunterhaut, „bewirkt“ das eine Anschwellung
der betreffenden Stelle, indem es gleichzeitig bei
dem Geohrfeigten ein paar Blüche „auslößt“. Gott
bessers!

Studierender in X. Es gibt bis jetzt nur eine
Lösung des Welträtselfs und auch das ist bloß eine
Häkelarbeit.

Anonymes verschwindet geräuschlos im Pa-
pierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13